

## Sommersonnenwende – Wintersonnenwende

### Kultur- und religionsphilosophische Überlegungen zur jahreszeitlichen Festkultur der Völker

---

Die folgenden Überlegungen – informativ und meditativ, rational und spirituell – sollen ins Bewußtsein heben, was Menschen seit ihren Anfängen in der Steinzeit intuitiv ahnten und religiös überhöhten:

Wir sind Kinder der Erde. Wir sind Kinder der Sonne. Wir sind Kinder des Weltalls. Wir sind kosmische Wesen, gemacht aus dem Stoff, aus dem auch das Weltall besteht.

Die Erde verdankt der Sonne schlechthin alles: nicht nur sich selbst in ihrer stofflich-gegenständlichen Existenz, als sie – mitsamt den anderen Planeten – aus einer Art Ursonne, einem solaren Nebel, einer Gas- und Staubwolke herausgeschleudert wurde und das Sonnensystem sich bildete. Auch alles Leben auf der Erde, die gesamte Biomasse von ihren primitivsten bis zu ihren komplexesten Formen, verdankt sich dem Sonnenlicht und der Sonnenwärme.

Ohne Sonne wäre die Erde eiskalt und stockdunkel. Die gleichmäßige Bestrahlung unseres Planeten durch die Sonne – über Jahrmilliarden hinweg – hat die Evolution des Lebendigen hervorgekitzelt, dessen vorläufige Endstufe die menschliche Art ist.

Allerdings hat erst die Bildung der Ozonschicht komplexere Organismen entstehen lassen. Denn erst die Ozonschicht filterte – wie ein Schutzmantel – die harten Ultraviolettanteile des Sonnenlichtes heraus, die drei Milliarden Jahre ungebremst auf die Erde prallten und kein höheres Leben ermöglichten.

Menschen untergegangener Kulturepochen haben die Sonne angebetet, ihr übernatürliche Qualitäten beigelegt, ja göttliche Attribute zugesprochen und ihre Wendepunkte in der Zeit vom 21. bis 24. Juni und vom 21. bis 24. Dezember kultisch gefeiert.

Wie können wir heute, im nachkopernikanischen Zeitalter – mit unserem astronomischen Wissen über die solarertrischen Beziehungen – unverkrampft und heiter, wieder oder erstmals, die Sommersonnenwende und die Wintersonnenwende feiern, würdigen, begehen?

Ich trete dafür ein, eine uralte Kulturtradition zu verbinden mit kosmologischer Bildung. Es ist sinnvoll, nicht nur Ereignisse des menschlichen Lebens zu feiern, etwa individuelle Geburtstage oder historisch-gesellschaftliche Gedenktage, wie den „Tag der deutschen Einheit“ am 3. Oktober. Auch Naturereignisse zu feiern, ist sinnvoll. Denn wir sind nicht nur gesellschaftliche Wesen, wir sind und bleiben auch Naturwesen – bis in die feinsten Regungen des Geistes, bis in die zartesten Verästelungen des Gefühlslebens.

Die längsten Tage und die kürzesten Nächte des Jahres, eben die Mittsommerzeit, bieten sich ideal an, unser *Naturerleben* durch *Naturerkenntnis* zu vertiefen und uns auf den Himmelskörper zu besinnen, der – vor allen anderen Gestirnen – ohnehin emotional hochbesetzt ist: die Sonne. Das kann mit und ohne Sonnenwendfeuer geschehen.

An vielen Orten und in vielen Formen wird in diesen Tagen die Sommersonnenwende gefeiert:

- In Deutschland bei den Externsteinen im Teutoburger Wald,
- in England im Steinkreis von Stonehenge in der Grafschaft Wiltshire,
- in Frankreich zwischen den Menhiren in der Bretagne,
- in Schweden, in Finnland, in Island mit jeweils regionalen und nationalen Besonderheiten.

Wo auf der Nordhalbkugel der Erde die Sommersonnenwende gefeiert wird, ist dies verbunden mit Geselligkeit, Essen und Trinken, Tanz und Musik. Lassen wir uns nicht abschrecken durch die mitunter kritikwürdigen Inhalte, die dabei artikuliert werden. Überlassen wir die Sonnenwende nicht Neonazis oder neuheidnischen Esoterikern. Freuen wir uns unbefangen an der Sonne und besinnen wir uns auf kosmologische, ökologische und kulturelle Zusammenhänge.

Die Sonne ist Ursprung und Sinnbild des Lebens. Wir orientieren uns an ihr. Denn sie gibt das Zeitmaß vor. Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs „Orientierung“ verweist darauf.

Sprachgeschichtlich kommt Orientierung von Orient, von Osten, von jener Himmelsrichtung, wo die Sonne aufgeht. Nicht nur religiöse Gebäude werden geostet, gen Osten hin ausgerichtet. Alles menschliche Zurechtfinden in Raum und Zeit hat die Sonne und die Rotation der Erde *um* die Sonne zur Voraussetzung.

Hier ist der systematische Ort festzustellen, daß die eingebürgerte Bezeichnung „Sonnenwende“ seit Kopernikus histo-

risch überholt, als Irrtum durchschaut ist. Wir können nurmehr noch von einer scheinbaren Sonnenwende auf einer scheinbaren Bahn der Sonne sprechen. Weder wendet sich die Sonne noch geht sie auf oder geht sie unter. In diesen alltäglichen Bezeichnungen, die ich nicht ändern möchte, drückt sich lediglich der alltägliche Anschein aus, der freilich trügt. Die Erde rotiert um die Sonne, und wenn sie die Sonne einmal umrundet hat, sagen wir: Es ist ein Jahr vergangen. Gleichzeitig dreht sich die Erde um sich selbst. Wenn sie sich einmal um ihre eigene Achse gedreht hat, sagen wir: Es sind 24 Stunden vergangen. Es wird Tag, wenn sich die Erdkugel der Sonne zuwendet. Die Nacht bricht herein, wenn die Erde der Sonne den Rücken zukehrt. Es ist also immer gleichzeitig auf der Erde Tag und Nacht, je nachdem auf welcher Seite des Erdballs wir uns befinden.

Analoges gilt für die vier Jahreszeiten. Die vier Jahreszeiten koexistieren auch alle gleichzeitig, je nachdem, ob wir auf der Nordhalbkugel oder auf der Südhalbkugel der Erde sind. Im Zeitalter des Flug- und Ferntourismus wird diese klimatische Gleichzeitigkeit des klimatisch Ungleichzeitigen gerne genutzt, um einem unwillkommenen Sonnenmangel zu entfliehen. Die Jahreszeiten entstehen durch das, was in astronomischer Fachbegrifflichkeit die „Schiefe der Ekliptik“ genannt wird. Einfacher gesagt: Die Erde umrundet die Sonne nicht mit einer senkrechten Rotationsachse, sondern in einer kreiselnden Schräglage, in einem Winkel von  $23,5^\circ$ . Dadurch entsteht ein unterschiedlich schräger, ein unterschiedlich steiler Einfall der Sonnenstrahlen auf die Erde.

Am 21. Juni fällt auf der Nordhalbkugel der Erde das Sonnenlicht mittags senkrecht auf den Wendekreis des Krebses, den nördlichen Wendekreis. D. h.: auf der Nordhalbkugel beginnt der Sommer.

Der Sommerpunkt und der Winterpunkt der Sonne, die Punkte eines vermeintlichen Sonnenstillstandes, daher auch lateinisch Solstitium, oder Solstitialpunkte genannt, kurz die Sonnenwenden, haben die Menschen schon immer fasziniert, fasziniert und geängstigt.

Fasziniert waren untergegangene Generationen davon, daß die Sonne immer wieder die Dunkelheit besiegte. Geängstigt waren sie allen Ernstes darüber, ob es der Sonne immer wieder aufs Neue gelingen würde, Nacht und Kälte zu vertreiben. Diese Angst rührte her aus der Unkenntnis der Gesetze der Himmelsmechanik. Es fehlte noch die wissenschaftlich fundierte Einsicht, daß die Himmelskörper sich regelmäßig bewegen, ja gesetzmäßig ihre Bahn ziehen.

Seit Isaac Newton wissen wir, daß die Erde auf einer stabilen Umlaufbahn um die Sonne gehalten wird dank der gravitativen Wechselwirkung, dank der wechselseitigen Massen-Anziehung, dank der Schwerkraft zwischen beiden Gestirnen, die freilich auch durch den Mond beeinflusst wird.

Der Sinn archaischer Sonnenwendfeiern war es, der Sonne über ihren kritische Punkt hinwegzuhelfen, ihrer befürchteten Schwäche aufzuhelfen durch Licht- und Kraftzufuhr auf Erden. In einem vorwissenschaftlichen Weltbild geschah dies – gemäß einer behaupteten Analogie von Himmel und Erde, von oben und unten – nach Art der imitativen oder homöopathischen Magie, wie es die Religionswissenschaft formuliert. Wer dem Feuerball am

Himmel helfen will, muß ein Feuer auf der Erde anzünden oder ein Feuerrad den Berg hinabrollen ins Tal.

Dieser Feuerkult wurde später christianisiert und als Johannisfeuer in die kirchliche Folklore einverleibt. Die Sommersonnenwende wurde zum Fest Johannes des Täufers umfunktioniert, weil er im Neuen Testament gesagt hatte: „Christus muß wachsen. Ich aber muß abnehmen.“

Christlich gesprochen ist die Sommersonnenwende das Fest Johannes des Täufers. Die Wintersonnenwende ist – christlich gedeutet – das Geburtsfest Jesu Christi, der Sonne der Gerechtigkeit, die in Bethlehem aufging.

Ganz ohne magischen oder christlichen Sinn können wir das Sonnenwendfeuer übernehmen und ihm einen aufgeklärten Sinn geben oder uns schlicht daran freuen und wärmen.

Jedenfalls erhält das Anzünden eines Feuers zur Sonnenwende intuitiv die Erinnerung daran, daß das Feuer tatsächlich ein Abkömmling der Sonne ist, wie es der griechische Mythos von Prometheus erzählt. Prometheus stahl den Göttern das Feuer von Himmel und brachte es in einem hohlen Schachtelhalm zur Erde herab.

Heute wissen wir, daß nicht nur das Feuer vom Himmel herabgekommen ist, sondern daß alle Energie auf der Erde umgewandelte Sonnenenergie ist. Die gesamte Biomasse ist gespeicherte Sonnenenergie. Kohle, Erdöl, Erdgas sind verwandelte und konzentrierte Sonnenenergie. Ja, alle Muskelkraft von Tier und Mensch ist umgeformte Sonnenkraft. Und selbst Wind- und Wasserenergie sind verwandelte Sonnenenergie. Wie das?

Alles, was wir essen und trinken, wächst und gedeiht im Strahl der Sonne. Keine

Pflanze wächst ohne Sonnenlicht, und jedes Tier ist auf Pflanzen angewiesen, nährt es sich nun nur von Pflanzen oder von anderen Tieren, die ihrerseits Pflanzen fressen.

Steinkohle, Braunkohle, Erdgas – alle fossilen Brennstoffe sind Endprodukte von Milliarden untergegangener Lebewesen, die einst die Erde bedeckten, bevölkerten und im Licht der Sonne gediehen.

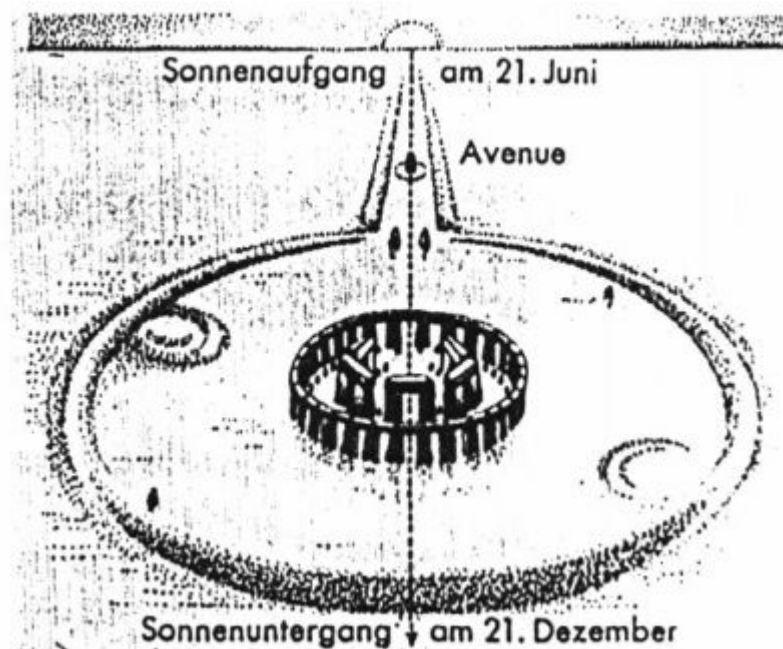
Auch Wind und Sturm sind umgeformte Sonnenenergie. Denn Wind und Sturm sind Luftströmungen, die durch verschiedenen erwärmte Luftschichten hervorgerufen werden. Ohne Sonne gäbe es keine Erwärmung der Luftschichten, ohne Sonne herrschte eine immerwährende Windstille, d. h. ohne Sonne bestünde keine lebenermöglichende Atmosphäre.

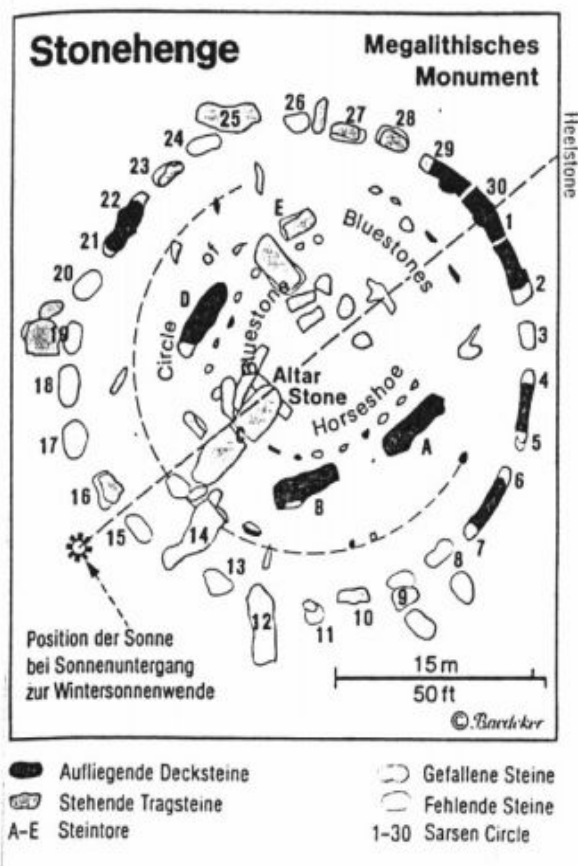
Selbst die Wasserkraft in all ihren Gestalten ist verwandelte Sonnenkraft. Denn nur die Sonnenwärme setzt den Wasserkreis-

lauf von Verdunsten und Niederschlag in Gang. Und auch die Meere sind riesige Speicher von Sonnenenergie. Die Sonneneinstrahlung erzeugt die Meereswellen und Meeresströmungen, und zwar vornehmlich durch Temperaturunterschiede.

Kurz: die Sonne ist der sichtbare und unsichtbare, der direkte und indirekte Motor, der alle großen und kleinen Räder der Erde antreibt, alle Ökosysteme erhält.

Ist es verwunderlich, daß vergangene Jahrhunderte in der Sonne eine segensreiche Gottheit sehen wollten? Ist es verwunderlich, daß Monumentalbauten verschiedener Art der Verehrung der Sonne und der Berechnung ihres Strahleneinfalls gewidmet waren: Pyramiden, Obelisken, Tempel, Heiligtümer? Der Steinkreis im südenglischen Stonehenge ist ein Hauptbeispiel aus der alteuropäischen Megalithkultur. Urtümliche Priesterastronomen verrichteten dort ihren Dienst.





Später ließen Herrscher, Pharaonen, Kaiser, Könige sich als Söhne der Sonne feiern. Der „allerchristlichste“ Ludwig XIV von Frankreich verstand sich schlechthin als der „Sonnenkönig“ (roi soleil).

Vor allem in Ägypten, in Mexiko und in Peru wurde in Sonne göttlich verehrt und ihr geopfert. Der ägyptische Pharao Echnaton, der Ehemann der schönen Nofretete, führte einen ersten streng monotheistisch Sonnenkult ein, der freilich nach seinem Tode sofort von der Priesterschaft wieder beseitigt wurde.

Werfen wir einen gemeinsamen Blick auf den berühmten Sonnengesang des ägyptischen Pharao Amenophis IV., genannt Echnaton. Es ist ein Text von weltliterarischer Qualität mit großer poetischer Schönheit, über dreitausend Jahre alt.

Sonnenhymnus des ägyptischen Pharao Amenophis IV, genannt Echnaton, um 1360 vor Beginn unserer Zeitrechnung:

*Wenn du in voller Schönheit am Horizont des Himmels aufsteigst,  
o lebendige Scheibe,  
dann beginnt das Leben.*

*Dann erstrahlt dein Licht am Horizont im Osten,  
mit deiner Schönheit erfüllst du die ganze Erde.*

*Wenn du Anmut und Kraft erwirbst  
und wie ein Bach dein Licht verbreitest,  
ganz oben, über der Erde,  
dann umfassen deine Strahlen jedes Gebiet*

*und erfüllen alles, was du zu erfüllen verstehst.*

*Sonne des Mittags, nun richtest du deine Strahlen auf die Menschen,  
du umfaßt sie in deiner Liebe.*

*Wenn du aber deine Strahlen von der Erde fortnimmst  
und auf deiner Bahn haltmachst  
und zur Ruhe dich am westlichen Horizont ausbreitest,  
dann ist die Erde von Dunkelheit durchdrungen,  
wie die Toten, die in ihren Gräbern schlafen.*

*Für die Menschen bist du der einzige Gott,  
für die Insekten bist du der einzige, für die kleinen Tiere,  
für all die, die auf der Erde sich auf ihren Füßen fortbewegen,  
für alle die, die von ihren Flügeln getragen in den hohen Lüften fliegen,  
für die Berglande Syriens,  
für Ägypten.*

*Du stellst jeden an seinen Platz,  
du machst alles, was für jeden von ihnen notwendig ist,*

*und all die, die mit ihnen zusammen-  
wohnen.*

*Du lehrst sie den Rhythmus ihres Lebens,  
du gibst ihrer Zunge das richtige Wort,  
du formst sie nach der Farbe ihrer Haut,  
da du die Menschen und die Länder  
durch ein Unterscheidungsmerkmal von-  
einander getrennt hast.*

*Du hast den Nil im Unterland geschaf-  
fen,  
du lenkst ihn nach deinem Willen, um den  
Menschen das Leben zu ermöglichen,  
denn du hast sie für dich erschaffen,  
für dich, den Schutzherrn von ihnen al-  
len.*

*Unbeweglich bleiben die Menschen,  
o Herr der Erde,  
solange die Sonnenscheibe nicht leuch-  
tet,  
um Wärme zu bringen den Ländern und  
allen Bewohnern,  
die nach deiner Bestimmung leben.*

*Du hast uns den Nil gegeben,  
er steigt herunter zu den Menschen  
mit Wasserstrudeln, aus hohen Bergen  
kommend,  
der großen Sébile gleichend,  
um ihren Feldern, ihren Dörfern Erfri-  
schungen zu bringen.*

*So sind deine Pläne Wirklichkeit gewor-  
den,  
o Herr der Ewigkeit,  
Himmlischer Nil.*

*Du bist der König der Länder,  
der Menschen,  
der Bergebene, wo die wilden Tiere sind,  
wo sie auf ihren Tatzen ihres Weges dahin-  
ziehen,  
o Nil, der du aus dem Unterland kommst,  
dem Lande der Kanäle.*

*Allen Feldern  
geben deine Strahlen Nahrung,  
du glänzt, und sie leben für dich,*

*denn du hast die Jahreszeiten geschaffen,  
um allem, das da existiert, Leben zu ver-  
leihen.*

Aus: Gebete der Menschheit,  
insel taschenbuch 238, S. 177ff (gekürzt).

Einige erläuternde Hinweise mögen das  
Verständnis erleichtern.

1. Die Sonne wird nicht unmittelbar mit  
Gott identifiziert. Die Sonne ist die  
sichtbare Manifestation der einen, der  
einzigsten unsichtbaren Gottheit, die *in*  
der Sonnenscheibe lebt.
2. Sonnenlicht und Sonnenwärme wer-  
den als Quell allen Lebens erkannt und  
gepriesen. Pflanze, Tier und Mensch  
verdanken ihr Leben der Sonne – im  
Zusammenspiel mit dem Wasser des  
Nils.
3. Aufgang und Niedergang der Sonne  
schaffen den “Rhythmus” des Lebens.  
Der Wechsel von Tag und Nacht, von  
Licht und Dunkelheit wird durch den  
Wechsel der „Jahreszeiten“ ergänzt.
4. Im Sonnenhymnus des Echnaton mi-  
schen sich liebliche Poesie und nüch-  
terne Diesseitigkeit. Keine phantasti-  
schen Jenseitshoffnungen werden aus-  
gemalt, wie sie sonst die altägyptische  
Religion auszeichnen. Der Text läßt  
verstehen, warum sein Verfasser spä-  
ter als „Ketzerkönig“ verfemt wurde  
und weshalb seine Regierungstätigkeit  
im neugegründeten Amarna als Auf-  
klärungsepoche innerhalb der ägypti-  
schen Geschichte gilt. Thomas Mann  
hat in seinem Josephsroman die kultu-  
rellen Zusammenhänge dargestellt und  
Amenophis IV. gewürdigt.

Noch ein rascher Blick auf Mexiko. Auch  
die grausamen Menschenopfer der Azte-  
ken standen im Dienste einer solaren Re-

ligion. Die herausgeschnittenen, blutriefenden Menschenherzen sollten der abgemagerten Sonne bei ihrer täglichen Reise durch die Unterwelt immer wieder neue Kraft zuführen und den Weltuntergang verhindern helfen.

Für unseren europäischen Kulturbereich ist vor allem der spätantike, ursprünglich persische Mithraskult wichtig geworden. Im Mithraskult, den römische Soldaten bis nach Hessen brachten, wurde die Sonne als „sol invictus“, als „unbesiegte Sonne“, als „unbesiegter Sonnengott“, verehrt. Der römische Festtag der unbesiegten Sonne war der 25. Dezember, ein Datum, an dem ohnehin gefeiert wurde: das Fest der Saturnalien, ein fröhliches Volksfest mit Geschenken und Kerzenlicht.

Im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung legte der römische Bischof den bis dahin unbeachteten und ohnehin unbekanntem Geburtstag des christlichen Erlösers sehr klug auf eben dieses Datum und behauptete: in ihm sei endgültig – zu Bethlehem – die Sonne der Barmherzigkeit, die Sonne des Heils, die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen.

Dies war ein geschickter religionspolitischer Schritt von großer strategischer Tragweite. Die Erfolgsgeschichte des christlichen Weihnachtsfestes nahm ihren Anfang. In der Tat läßt sich die ungebrochene emotionale Verankerung dieses Festes in breitesten Schichten der Bevölkerung nur verstehen, wenn die dauerhafte naturgeschichtliche Grundlage des Festes, die Wintersonnenwende, begriffen ist.

Denn obwohl die christliche Weihnachtsbotschaft – damals in Palästina sei der Heiland der Welt geboren – von immer weniger Menschen wirklich geglaubt wird: in der dunkelsten und kältesten Zeit des Jahres brauchen die Menschen einfach

Symbole des Lichtes, der Wärme, der Hoffnung auf ein neues Grün.

So ist es nicht verwunderlich, daß das christliche Weihnachtsfest in seinem Brauchtum manches Element aus der vor- und außerchristlichen Folklore übernommen und nur notdürftig christianisiert hat, z. B. den Adventskranz und den Weihnachtsbaum. Der Adventskranz, als solcher erst im 19. Jahrhundert von Johann Hinrich Wichern eingeführt, versinnbildlicht zunächst natürlich den Jahreskreis mit den vier Jahreszeiten. Und der Weihnachtsbaum, auch ein Requisit bürgerlicher Familienkultur (Ingeborg Weber-Kellermann), knüpft an einen verbreiteten uralten Baumkult an, der gerade im Nadelbaum ein Unterpfand natürlicher Fruchtbarkeit sah. Denn im Unterschied zum Laubbaum wirft der Nadelbaum als immergrüner Baum sein Kleid auch im Winter nicht ab und steht so für Durchhaltevermögen der Natur und den Durchhaltewillen der Menschen.

### **Schlußüberlegungen**

Unser Zentralgestirn, die Sonne – von Priestern angebetet, von Dichtern gefeiert, von Aufklärern verklärt, von Astrophysikern zum glühenden Gasball entzaubert – ist ein würdiges Objekt fröhlicher Festlichkeit und besinnlichen Nachdenkens.

Das Fest der Mittsommernacht ist ein ökologisches Fest, bei dem wir uns der Einheit von Erde und Sonne, der Einheit von Mensch und Natur besonders bewußt werden.

Wir sollten uns diese Einheit immer wieder einmal bewußt machen. Denn oft merken wir die kosmischen Bezüge unseres Lebens gar nicht. Die Umdrehung der Erde beispielsweise, an der wir stets

teilhaben, entzieht sich durchaus unseren Sinnen, nicht aber unserer theoretischen Einsicht. Zum Leben in der Natur gehören Zyklizität, Periodizität, Polarität, und wir Menschen haben daran teil – meist unbewußt.

Der große Tag- und Nachtrhythmus, der unser Leben einteilt und unser Wach- und Schlafbedürfnis prägt, findet seine Grundlage in den solarerrestrischen Beziehungen. Wir leben auf einem Staubkorn im Weltall, einem Weltall ohne Rand und ohne Mitte, ohne Oben und ohne Unten. So unbedeutend das Staubkorn Erde auch ist im Universum, es kommt einer biologischen Nische, ja einem bevorzugten Logenplatz gleich – dank der Sonne und ihrer menschenfreundlichen Feinabstimmung mit der Erde, die alles Leben verbürgt. Dies gilt freilich erst, seit der Ozon-Schutzschild alle feindlichen Ultraviolettstrahlen der Sonne abfängt.

Mit einer philosophischen Sonnenanekdote möchte ich schließen. Als der altgriechische König Alexander der Große einst auf dem Marktplatz zu Korinth den kynischen Philosophen Diogenes in seiner Tonne liegen sah, sprach er leutselig zu ihm: „Du hast einen Wunsch frei.“ Darauf Diogenes zu Alexander: „Geh mir, bitte, aus der Sonne.“ Als der junge Herrscher diese Antwort hörte, murmelte er: „Wäre ich nicht Alexander, so möchte ich Diogenes sein.“

*Unveränderte Fassung einer Rede, die – auf Einladung der Marburger Volkshochschule – im Juni 2000 am Fuße des Spiegelslust-Turms in Marburg vorgetragen wurde.*